

Michał Szulc: Emanzipation in Stadt und Staat. Die Judenpolitik in Danzig 1807–1847 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden XLVI), Göttingen: Wallstein Verlag 2016, 352 S., 35 €.

Der Prozess der Emanzipation der Juden verlief in den deutschen Ländern sehr unterschiedlich. Selbst wenn man die eigentliche Geschichte der Emanzipation erst mit der Französischen Revolution beginnen lassen will, wie es Michał Szulc in dem vorliegenden, auf seiner an der Universität Potsdam eingereichten Dissertation beruhenden Buch tut, und damit die Forderungen der französischen Nationalversammlung zum Maßstab für die deutsche Entwicklung nimmt, ist man immer wieder erstaunt, wie sehr sich die Verlaufsformen unterschieden und Gleichzeitiges mit Ungleichzeitigem in Konflikt geriet. Fortschritte und Rückschritte gab es ebenso wie Unterschiede zwischen Stadt und Land, ebenso wie zwischen den Trägern der Emanzipation, die als Zentralbeamte des Preußischen Staates, als Vertreter der französischen Administration oder als Mitglieder einer urbanen Führungsgruppe völlig gegensätzlich agieren konnten.

Wenn das Ziel der vorliegenden Arbeit war, „durch die Untersuchung der rechtspolitischen Prozesse Rückschlüsse auf die Umsetzung der staatlichen Judenpolitik in der Provinz zu erhalten“ (S. 10), so bot sich Danzig als ein in den archivischen Quellen gut dokumentiertes, ideales Fallbeispiel an. Gerade hier, in einer selbstbewussten Handelsstadt, in der sich die Herrschaftsverhältnisse seit dem Ende des Alten Reiches mehrfach änderten, ließ sich demonstrieren, dass selbst klare staatliche Vorgaben nicht ohne weiteres umsetzbar waren: weil es lokal andere Traditionen gab, weil das emanzipatorische Denken trotz eines unübersehbaren französischen Drucks sich noch kaum durchsetzen konnte, und weil man immer noch alter Vorurteile gegenüber den Juden erlegen war.

Um das Problem der Umsetzung von Emanzipationsnormen in den Griff zu bekommen, musste sich der Autor den unterschiedlichsten Diskursebenen, allgemeinen gesetzgeberischen Verhandlungen, gutachtlichen Stellungnahmen ebenso wie den sich aus Einzelanträgen ergebenden Diskussionen zuwenden. Dabei ging es ihm um die Frage der rechtlichen (nicht der gesellschaftlichen!) Gleichstellung von Juden und Christen, „die auf einem politischen Programm mit dem Ziel der Abschaffung des Ständesystems und der Integration von Juden in die Gesellschaft beruhte“ (S. 13). Im Laufe seiner

Analysen wird jedoch deutlich, dass nicht nur das zielgerichtete politische Handeln (einer „Judenpolitik“) betrachtet werden musste, sondern auch eher zufällig und unbeabsichtigt in Gang gekommene politische Prozesse, die auch auf missverstandenen Begrifflichkeiten beruhen konnten. Dass der Staatsbürger (entsprechend dem französischen *citoyen*) sich vom alten Stadtbürger unterschied, war nicht allen von Anfang an klar. So erwiesen sich manche vermeintlich fortschrittliche Stellungnahmen bei näherer Betrachtung als rückschrittliche Vorschläge. Andererseits zeigte es sich, dass selbst in der Zeit der Restauration manche liberale Ideen fortwirkten und die Rückschläge in der Emanzipationsentwicklung überdauerten.

Um das Hin und Her der unterschiedlichsten Akteure und Diskursebenen methodisch in den Griff zu bekommen, bedient sich der Autor des begrifflichen Instrumentariums der in der Politikwissenschaft entwickelten Implementationsforschung. Maßgebend dafür war die Erkenntnis, dass ein „konformer Vollzug“ der Gesetzesvorgaben nicht unbedingt immer gewollt war, da auch Konflikte vermieden, Ressourcen geschont und Folgen des Vollzugs unterschiedlich eingeschätzt wurden. An der Durchsetzung der Emanzipationsgesetze waren die unterschiedlichsten Akteure beteiligt, staatliche wie städtische Amtsträger ebenso wie Betroffene und Adressaten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Herrschaft als Kommunikationsprozess verstanden werden muss, die zur Stabilisierung des regelmäßigen Austauschs von Informationen bedarf, konnte der Autor das Politikfeld „Emanzipation“ in die Gesetzlichkeiten der Administration und der ihr unterworfenen Personen einbinden und so die unterschiedlichen und teilweise gegenläufigen Prozesse herausarbeiten.

Im Rahmen dieser theoretischen Vorgaben, die im Laufe der Untersuchung nicht immer stringent beachtet werden, geht der Autor zunächst unter dem Titel „Die Szene“ auf die Rechts- und Wirtschaftslage sowie Mentalitäten der Bürger von Danzig ebenso wie der Juden ein. Die in einem weiteren Kapitel beleuchteten „Akteure“ in Stadt und Region sind vor allem die preußischen Beamten, die der Autor namentlich für die „Sattelzeit“ vom Ende des *Ancien Régime* bis zum Beginn der neuen Ordnung des Wiener Kongresses betrachtet. Doch schon hier wird deutlich, dass es nicht damit getan ist, die wichtigsten Amtsträger dieser Zeit zu charakterisieren; auch die Entwicklung selbst muss nachgezeichnet werden. Folgerichtig bevorzugt der Autor für die folgenden Kapitel eine chronologische Darstellung, indem er die relevanten Quellen – die er ausführlich in den Anmerkungen zitiert – im Hinblick auf

den Gesichtspunkt der Emanzipationsentwicklung umfassend auswertet. So nimmt er die Zeit des Freistaats in der napoleonischen Epoche, die Zeit der Einführung und Umsetzung des preußischen Emanzipationsedikts von 1812, die Jahre der faktischen Einschränkungen der ursprünglichen Versprechen, die Zeit der Hep-Hep-Unruhen 1819 und 1821, die weiteren Durchsetzungsbe mühungen und schließlich die Debatten der 1830er und 1840er Jahre unter die Lupe. Für den Leser sehr hilfreich ist, dass der Autor am Ende der jeweiligen Kapitel „Resümees“ präsentiert, in denen in knappen Worten die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst werden.

Es ist dies nicht eigentlich eine rechtshistorische Arbeit, auch wenn die Entwicklung der Normen und ihrer Durchsetzung ausführlich diskutiert wird. Es geht dem Autor eher um den Machtkonflikt zwischen Staat und Stadt, zwischen napoleonischen bzw. preußischen Amtsträgern und städtischen Honoratioren. Die Ausbildung und Stabilisierung des modernen bürgerlichen Staats, die Differenzierung des Verwaltungshandeln, daneben die Veränderung liberaler und konservativer Einstellungen, demonstriert anhand der Emanzipationsdebatte, stehen letztlich im Mittelpunkt der Analyse. Es ist eine sehr wichtige Untersuchung, die das Problem der Emanzipationsdebatte anhand intensiver Quellenauswertung neu beleuchtet.

J. Friedrich Battenberg, Darmstadt